

werkbrief

Mitteilungen des Schweizerischen Werkbundes 1/14 Februar 2014



Ausstellung «Vision Stadtquartier» © Arbeitsgruppe «Vision Stadtquartier»

100 Jahre Schweizerischer Werkbund

«Schauplatz» in Teufen und «Vision Stadtquartier» in Bern

Seiten 2 bis 4

Leuchtendes Porzellan

7 Fragen an die Keramikerin Séverine Emery-Jaquier, Neumitglied der Ortsgruppe Romandie

Seiten 5 bis 6

Werkbundversammlung 2014

Vorschau auf die Werkbundversammlung und «Werkbund unterwegs»-Termin

Seite 7

Die Ostschweiz präsentiert sich

«Schauplatz» im Rahmen der Feierlichkeiten 100 Jahre Schweizerischer Werkbund
21. November 2013 im Zeughaus Teufen



Werner Schefer mit einem Druckplattenbild.
Foto: Josef Knechtle



Farbpaletten von Annemarie Läubli.
Foto: Monika Imboden



Projektdokumentation von Urs Fritz und
Ingrid Tekenbroek. Foto: Monika Imboden

Auf den 21. November 2013 hat die Ortsgruppe Ostschweiz des SWB ihren Jubiläumsanlass festgelegt. 12 Mitglieder der Ortsgruppe belegen an diesem Abend die für sie vorgesehenen Tischflächen im Grubenmann-Museum in der zweiten Etage des Zeughauses Teufen mit Modellen, (typo-)grafischen und künstlerischen Arbeiten, Texten und Projektdokumentationen.

Eine geballte Ladung an Gestaltungskraft neuer, aber auch dem SWB bereits seit längerer Zeit angehörender Mitglieder gibt es in dieser zwangslosen Auslegeordnung auf kleinstem Raum zu entdecken. Nach einer ersten Vorstellungs- und Übersichts-runde, moderiert durch die Ortsgruppen-präsidentin Gabriele Clara Leist, ist der «Schauplatz» eröffnet. Leicht finden sich Anknüpfungspunkte, um miteinander ins Gespräch zu kommen; an den einzelnen Präsentationstischen werden Projekte erörtert und Ideen weitergesponnen.

Ich beginne meine Tour mit den gemeinsamen Arbeiten von Annemarie Läubli und Werner Schefer. «Wie funktioniert Farbe?», ist eine der Fragen, die die beiden in ihren Projekten umtreibt. Um mögliche Ant-

worten darauf zu finden, gehen sie auch unkonventionelle Wege. Anlässlich ihrer Erkundungstouren in der Natur schaben sie farblich ansprechende Flechten von den Bäumen oder sammeln Erde, um das so Gewonnene als Grundlage für ihre künstlerischen Experimente weiterzuverwenden.

Freude am Experimentieren kommt auch in den Einzelarbeiten von Werner Schefer zum Tragen, die dieser neben seiner Tätigkeit als visueller Gestalter und Signaletiker ausfüllt. Schefer weist die Zuhörenden auf die ausgedienten Druckbleche hin, die er mit verschiedensten Materialien und Techniken beschichtet hat. Die Strukturen und Muster, die sich darauf wiederfinden, sind teilweise den chemischen Reaktionen zu verdanken, die die aufgetragenen Substanzen miteinander eingegangen sind.

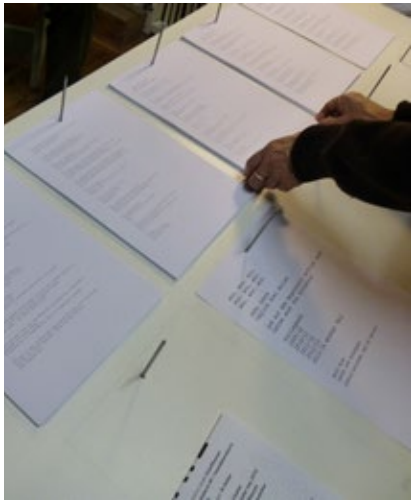
«Mein Weg zum Ziel ist immer ein spielerischer» umschreibt Schefer seine Vorgehensweise, und das nimmt man ihm gerne ab.

Annemarie Läubli fokussiert ihre Ausführungen auf ihre Arbeit als Farbgestalterin. Sie präsentiert auf dem Tisch eine Farbpalette, die sie im Auftrag eines Paares für die

farbliche Gestaltung eines Einfamilienhauses erarbeitet hat. Diese in einem gemeinsamen Prozess entwickelte Farbwelt bildet eine der Grundlagen für das Material- und Farbkonzept des Einfamilienhauses. In ihre Arbeit beziehe sie aber auch stets den räumlichen und architektonischen Kontext in den Gestaltungsprozess ein, betont Annemarie Läubli.

Einem ernsten Thema hat sich der Bildhauer Urs Fritz zugewendet. Er erläutert, dass man in den letzten Jahren vielerorts mit der Frage konfrontiert sei, wie unsere Gesellschaft einen ethisch vertretbaren Umgang mit den sterblichen Überresten aus aufgehobenen Urnengräbern finden könne: «Die Tongefässe der Urnen vermögen nicht, und die Asche ist nach der Aufhebung der Gräber immer noch so da wie nach der Kremation», veranschaulicht er das Problem. Deshalb setze man die Asche in meist anonymen Gemeinschaftsgräbern nochmals bei.

Im Ostfriedhof St. Gallen haben Urs Fritz und Ingrid Tekenbroek einen solchen Ort der letzten Beisetzung gestaltet, in Form eines an ein «Gastmahl» erinnernden Steintisches von 3,2 auf 2 Meter, dessen



Ruth Erat: Jeden Tag drei Zeilen.
Foto: Monika Imboden

Tischplatte mit kreisförmigen Einbuchtungen versehen ist. «Die Einbuchtungen sind dem Wetter ausgesetzt, nehmen Wasser auf, setzen Moos an, verändern sich im Lauf der Zeit», stünden also für den Lauf der Natur mit ihren permanenten Transformationsprozessen, führt der Bildhauer weiter aus. Die in der umliegenden Erde vergrabene Asche aus den aufgehobenen Urnengräbern fliesse nun ebenfalls in den Kreislauf der Natur zurück.

Mein Rundgang führt mich weiter zur Rheinecker Autorin und Künstlerin Ruth Erat. Auf dem Tisch finden sich fein säuberlich ausgerichtete, mit Text beschriebene, weisse A-4-Blätter, die sie mit langen Metallstiften auf ein «Nagelbrett» aufgespiesst hat. Es ist das Thema der Reduktion, des Weglassens, das Ruth Erat in ihrem Projekt seit mehr als zehn Jahren umtreibt. So lange schon verdichtet sie einen jeden Tag des Jahres auf nur drei Textzeilen, wie beispielsweise:

**«Den ganzen Tag über gezeichnet.
Den ganzen Tag über eine Geschichte geschrieben.
Immer dasselbe. Den ganzen Tag über.»**

**«Das Arbeiten führt
von der Greifbarkeit
der Dinge weg.»**

Ebenfalls mit der Frage nach Reduktion konfrontiert wurde Norbert Bruggmann, als er nach einem längeren Aufenthalt im Engadin in die Nordostschweiz zurück-



Norbert Bruggmann im Gespräch mit Ruedi Zwissler.
Foto: Josef Knechtle

kehrte. Dabei wurde ihm erst richtig bewusst, wie viele von den Dingen, die er in die Zügelkisten packte, für seine Nachfahren dereinst wohl eher einen Ballast als einen Segen darstellen würden.

Dies brachte den Grafiker auf die Idee eines «KulturDepots». Gemäss Bruggmanns Überlegungen können im «Kultur-Depot» Kulturschaffende, Gestalterinnen oder Künstler Lagerraum mieten, in dem sie all die Dinge unterbringen können, die bei ihnen keinen Platz mehr finden, bei denen es ihnen aber das Herz brechen würde, wenn sie sie fortwerfen müssten. Einzige Bedingung dafür sei, dass das Lagergut der Öffentlichkeit und Forschung zugänglich sein müsste, denn parallel zum Projekt «KulturDepot» ist die Gründung eines Museums vorgesehen. Das Projekt steht noch ganz am Anfang und Bruggmann ist auf der Suche nach möglichen Nutzern und Teilhabern zu dessen Realisierung. An diesem Abend kann er mit Ruedi Zwissler einen ersten Mitrealisator gewinnen.

Leider ist die Zeit zu kurz, um an allen Stationen einen Halt zu machen, und so stapfte ich durch das winterliche Schneegestöber dem Bahnhof entgegen, während die Verbliebenen sich unter der fachkundigen Führung des Kurators Ueli Vogt die neue Ausstellung über den Holzbauvisionären Hermann Blumer im Zeughaus anschauen.

Monika Imboden

Beim Schauplatz stellen sich vor

- » Norbert Bruggmann, Grafiker, Kreuzlingen: «Kultur-Depot»
- » Karin Bucher, Szenografin, Trogen: Modell eines Ausstellungsraumes
- » Silvia Droz, Typografische Gestalterin, Bühler: typografische und künstlerische Arbeiten
- » Hansruedi Emele, Architekt und Künstler, Rebstein: Bronzegüsse
- » Ruth Erat, Seminarlehrerin, Autorin und Kunstschaffende, Rheineck: Literarisches Projekt
- » Urs Fritz, Bildhauer und Ingrid Tekenbroek, Bildhauerin, Kronbühl: Gestaltung Gemeinschaftsgräber
- » Annemarie Läubli, Farbgestalterin und Innendekorateurin, Schaffhausen: Arbeitsproben und künstlerische Arbeiten
- » Peter Lüchinger, Architekt, St. Gallen: architektonische Projekte
- » Peter Renn, Typografischer Gestalter, Niederteufen: Arbeitsproben
- » Werner Schefer, visueller Gestalter, Signaletiker Schaffhausen: künstlerische Arbeiten
- » Reto Siegl, Goldschmied, Künstler, St. Gallen: mit Silber- und Gold-elementen versehene Gehstöcke

Brückenraum – Lebensraum

«Vision Stadtquartier» der Ortsgruppe Bern im Rahmen der Feierlichkeiten
100 Jahre Schweizerischer Werkbund



Brückenraum heute ©Arbeitsgruppe «Vision Stadtquartier»

Ein überdachter weiter Stadtplatz, bevölkert von Passantinnen und Passanten mit Trolley, Kinderwagen, Hund, plaudernde Grüppchen, kurvende Skater, ein plätschernder Bach, einladende Erdgeschosse – zu sehen auf 2 mal 2 Meter grossen Visualisierungen. Auf den zweiten Blick erweist sich das Dach als Unterseite eines Autobahnviadukts. Und Ortskundige identifizieren den Ort als Auserholligen im Westen Berns.

Die bunte Darstellung ist Teil der Ausstellung «Vision Stadtquartier», dem Jubilä-

umsbeitrag der SWB-Regionalgruppe Bern. Diese hat das Gebiet während einem Jahr genauer angeschaut. Ein Stadtquartier beengt von Waldausläufern, zerschnitten von Strassen und Autobahnzubringern, unwirtlich mit vielen Brachen, Lagerplätzen, Industriehallen, schlecht genutzt und kaum bevölkert. Und hat dabei unerwartete Qualitäten entdeckt. Eine optimale ÖV-Erschliessung. Freiflächen wie das grosszügige Freibad und Waldnähe im Norden und Süden. Zügig hat sie Visionen entwickelt: den Stadtbach geöffnet und die

isolierten Freiflächen verknüpft; das Autobahnviadukt verschlankt und zur Verbindungsachse Nord-Süd und Ost-West umgedeutet. Den Raum darunter mit Plätzen und Stadtlauben genutzt für Umsteigende, Flaneure, Einkaufende. Bestehende Strassen zu Boulevards aufgewertet. Ringsum bleibt viel Raum für Wohnen, Ateliers, Schulen, Sport. Kurz, ein neues Stadtquartier von hoher Qualität, mit verlangsamttem Verkehr und vielen Angeboten für lebendige Nachbarschaft – das was heute vielerorts Not tut. Das Vorgehen war nicht streng planerisch, vielmehr frei assoziiert und grosszügig visualisiert. Bilderloops zum «Ist»-Zustand und möglichen Zukünften ergänzen die grossformatigen Fotos und Pläne.

Zuerst gezeigt Ende 2013 im Kornhaus Bern, werden weitere Ausstellungsstandorte und Aktionen vor Ort folgen – die öffentliche Diskussion ist lanciert.

Arbeitsgruppe «Vision Stadtquartier»

Unter www.werkbund.ch und einem Klick auf die Ortsgruppe Bern können Sie die Ausstellung besuchen.



Visualisierungen ©Arbeitsgruppe «Vision Stadtquartier»

Leuchtendes Porzellan

7 Fragen an Séverine Emery-Jaquier, Neumitglied der Ortsgruppe Romandie



Leuchten von Séverine Emery-Jaquier.
Foto: Martine Wolhauser



Projektierter Kreisel in Tolochenaz.
Montage: Séverine Emery-Jaquier

Die Keramikerin und Künstlerin lebt und arbeitet in Fribourg.

An welchem Objekt arbeiten Sie momentan?

Ich arbeite immer an mehreren Projekten gleichzeitig. Derzeit befasse ich mich mit der Entwicklung einer Wandleuchte, für die ich wahrscheinlich mit einer Textildesignerin zusammenarbeiten werde. Für ein sehr grosses Leuchten-Projekt in einer Kirche habe ich bereits einen ersten Prototypen erstellt, ich warte aber noch auf die Entscheidung des Auftraggebers.

Was die Objekte anbelangt, so bin ich dabei, kleine Porzellanschalen mit Linien unterschiedlicher Qualität, die wie Horizonte erscheinen, zu produzieren. Auf einer etwas abstrakteren Ebene denke ich über ein Projekt der Bildübertragung mit einer erzählerischen Komponente auf eine kleine Serie von Porzellanobjekten nach.

Als Keramikerin verwenden Sie hauptsächlich Porzellan. Worin sehen Sie die Vorzüge dieses Werkstoffes?

Er ist wunderbar! Das Licht und die taktile Beschaffenheit faszinieren mich.

Ich liebe es auch, mich den Problemen der Formgebung eines Materials zu stellen, das sich beim Brennprozess stark verändert.

Sie haben sich auf die Herstellung von Lampen spezialisiert. Was ist das Besondere an Ihren Lampen?

Lampenschirme aus Porzellan werden in Handarbeit durch das Giessen übereinanderliegender Schichten geformt. Das Licht offenbart den einfachen, wiederholten, spontanen Handgriff. Die Anordnung der Schichten sowie die Unregelmässigkeiten und Verformungen, die erst nach dem Brennen zum Vorschein kommen, schaffen ein Motiv, das die Einzigartigkeit der Objekte widerspiegelt. Die Kunst besteht darin, zwischen dem Wunsch nach Beherrschung des Details und der Unvorhersehbarkeit des Materials zu navigieren – eine Art handwerkliche Geometrie.

Auf der Suche nach einer Lichtquelle, die die besten Eigenschaften des Porzellans enthüllt, und angesichts der Notwendigkeit, Strom zu sparen, habe ich mich vor drei Jahren für LED-Beleuchtungsquellen entschieden. Ich habe ein auf diesen Bereich spezialisiertes Unternehmen gefun-

den, und wir haben ein spezielles Beleuchtungsmodul für meine Hängeleuchten aus Porzellan entwickelt. Diese Zusammenarbeit ist sehr bereichernd und gestattet mir, ein hervorragendes Produkt mit einer optimalen Beleuchtung herzustellen.

Im Vinorama in Bex/VD und dem Café Merz in Chur haben Sie mit den Architekturbüros Fournier-Maccagnan und Clavuot zusammengearbeitet. Wie sah diese Zusammenarbeit aus?

In beiden Fällen handelte es sich um die Nachfrage nach zylindrischen Leuchten. Wir haben uns über deren Leuchtkraft, ihr Format, die Anzahl sowie die Aufhängungsvorrichtung ausgetauscht, und ich habe die gewünschten Anpassungen vorgenommen. Es ist immer interessant, auf die Idee eines Planers zu reagieren, indem man ihn mit den Qualitäten des Materials, den Zwängen, vor allem aber dem Reichtum des handwerklichen Produktionsprozesses konfrontiert.

Wie finden Sie zur Form Ihrer Objekte?

Ich lasse mich stark von den Besonderheiten des Materials inspirieren. Einfache Formen gestatten mir, die Details, die Unvoll-



Kaffeetassen von Séverine Emery-Jaquier. Foto: Séverine Emery-Jaquier



Detailaufnahme: Foto: Séverine Emery-Jaquier

kommenheiten des Materials auszunutzen. Ich versuche nicht, mit dem Material ein Bild zu schaffen, ich nutze vielmehr das Bild, das das Material in Abhängigkeit zum gewählten schöpferischen Prozess erzeugt. Und ausserdem koche ich in meinem Kopf mit allen Ingredienzien des Lebens, den Erfahrungen, den Einflüssen, allen meinen Empfindungen und Überlegungen. Die Arbeit besteht darin, einige der so entstehenden Ideen zu materialisieren.

Neben Ihrer Tätigkeit als Keramikerin sind Sie als Künstlerin tätig. Im Rahmen des Lehrganges ALPeS «Art, Lieu, Paysage, Espaces sonores» der Hochschule für Künste und Design in Genf (HEAD) haben Sie beispielsweise ein Kreiselkonzept für die Gemeinde Tolochenaz entworfen, das voraussichtlich im Frühjahr 2014 realisiert werden wird. Welche Idee verfolgen Sie mit Ihrem Kreisel?

Ich habe über den Einfluss des Kreisels in seiner näheren und weiter entfernten Umgebung nachgedacht und mich dabei vom oft verwendeten, zentralen Sockel-Element entfernt.

Der Kreisel öffnet eine Bresche in der Kantonsstrasse, die die Gemeinde parallel

zum See durchläuft. Die neu geschaffene Verkehrsachse führt zum «Maison de la Rivière», einem Forschungszentrum über Fische, von dem aus auch der in der Nähe verlaufende Fluss «Boiron» renaturiert wird. Die Intervention suggeriert durch das stromlinienförmige Aufschichten von Holzelementen das Vorhandensein eines Flusses. Auf symbolische Weise erzeugt sie einen Widerstand zur schnellen Bewegung und schafft eine erneute Verbindung zwischen dem Menschen und seinem natürlichen Umfeld. Die dafür vorgesehenen Volumen werden abwechselnd aus Rohholz und Elementen mit blauen, fluoreszierenden Flächen realisiert, die sich mit der Bewegung im Raum ebenfalls in Bewegung zu setzen scheinen. Fährt man um den Kreisel herum, lässt uns dieser sofort an das Vorhandensein von Wasser, einem Fluss, denken.

Auf den ersten Blick sind Ihre Landschaftsinterventionen und Ihre Keramiken zwei völlig verschiedene Gebiete. Wo sehen Sie trotzdem Gemeinsamkeiten?

In der Liebe zum Detail, zu den kaum spürbaren Elementen, den vergessenen Dingen, den winzigen Veränderungen, die eine

weiträumige Gedanken- und Gefühlswelt für uns öffnen. Der Massstab ist zwar ein anderer, aber die Überlegung ist dieselbe; im Weitentfernten und ganz Nahen finden sich die gleichen Fragestellungen.

Das Nachdenken über den öffentlichen Raum und das Planen desselben bedeutet auch, sich mit der Gesellschaft, der Aussenwelt und den Menschen, die ihn nutzen, auseinanderzusetzen. Daraus ergeben sich manchmal bereichernde Kooperationen wie beispielsweise diejenige mit einem Landschaftsarchitekten anlässlich eines Wettbewerbs, an dem wir letztes Jahr teilgenommen haben.

Jede Tätigkeit kommt der anderen zugute. Dies entspricht auch meiner Vorgehensweise – dem Bedürfnis, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, zu entdecken und zu lernen. Aber die Arbeit mit der Materie ist für mich unverzichtbar. Sie gestattet mir, konkrete Erfahrungen zu machen und weiterzukommen.

Fragebogen: Monika Imboden

Werkbundversammlung 2014

Vorschau Werkbundversammlung vom Samstag, 29. März 2014 im Textilmuseum St. Gallen und Ostschweizer «Werkbund unterwegs»-Termin vom Sonntag, 30. März 2014 in Rorschach



Impression aus Rorschach. Foto: Gabriele Clara Leist

Zur diesjährigen Werkbundversammlung laden wir alle SWB-Mitglieder ins Textilmuseum St. Gallen ein, das uns freundlicherweise seine Räumlichkeiten für den offiziellen Veranstaltungsteil zur Verfügung stellt.

Ausserdem haben wir im Textilmuseum die Gelegenheit, in einer Führung die frisch eröffnete Ausstellung «Kirsch-

blüte & Edelweiss. Der Import des Exotischen» zu besuchen, die sich den vielschichtigen Beziehungen zwischen der Schweizer Textilindustrie und Ostasien, allen voran Japan und China, widmen wird.

Zu sehen sein werden darin Kimonos, Holzschnitte, Zeichnungen, Musterbücher, Stickereien sowie Gewebe asiatischer und Schweizer Herkunft, die von einer 150-jäh-

rigen Geschichte zwischen Inspiration und Missverständnis, Mythos und Markt zeugen. Den Bogen in die Gegenwart spannen extra für Japan entworfenen Stoffe und Stickereien aus Schweizer Produktion.

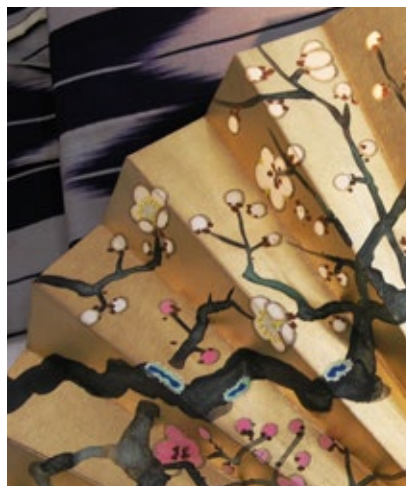
Wer danach seinen mentalen und physischen Ausflug in den Osten noch länger auskosten möchte, kann sich in die Obhut der Ortsgruppe Ostschweiz begeben. Diese gibt sich als Gastgeberin für den «Unterwegs»-Termin vom 30. März in der am südlichsten Punkt des Bodensees gelegenen Hafenstadt Rorschach.

Badhütte, Kornhaus, Forum Würth, Kulturzentrum, «Treppenhaus», Sandskulpturenfestival, Hochhäuser im Stadtwald, Panoramalift: Diese Stadt am östlichen Rand der Schweiz ist in den letzten Jahren regelrecht aus dem «Dornröschenschlaf» aufgewacht und zeigt sich heute – architektonisch wie kulturell – eigenwillig und facettenreich.

Den Anmeldetalon für die Werkbundversammlung und für den «Unterwegs»-Termin erhalten Sie gegen Ende Februar per Mail zugestellt. Über Ihre Teilnahme freuen wir uns sehr.



Moderne Interpretation asiatischer Motive. Stickerei Bischoff Textil AG, 2000 © Textilmuseum St. Gallen



Japanischer Fächer vor einem Kimono, 1. Hälfte 20. Jh., (Schenkung von Toshie und Paul Corazolla Nanjo) © Textilmuseum St. Gallen



Kimono, um 1910 (Schenkung von Toshie und Paul Corazolla Nanjo) © Textilmuseum St. Gallen

ANZEIGE

F HAUS DER FARBE

FARBKULTUR IM HISTORISCHEN KONTEXT
PUBLIKATION | AUSSTELLUNG | WORKSHOPS

Eine Studie vom Haus der Farbe und dem Amt für
Denkmalpflege Thurgau.

www.hausderfarbe.ch/Forschung
info@hausderfarbe.ch

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion:

Monika Imboden, Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat: Eva von Büren

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich, Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch, www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist am Montag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr besetzt, am Dienstag und Mittwoch von 9 bis 12 Uhr.
Am Freitag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweiz. Werkbund, 2013

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen!

Wir freuen uns über die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes:

- » Katja Albiez de Tomasi, Architektin/Landschaftsarchitektin, Zürich, OG Zürich
- » Scarlet Allenspach, Studentin Industrial Design, Zürich, OG Zürich (Fördermitglied)
- » Natalie Bachmann, Studentin Architektur, Wetzikon, OG Zürich (Fördermitglied)
- » Enzo Brunetti, Architekt, Muttenz, OG Basel
- » Susanne Büchi, Studentin Architektur, Embrach, OG Zürich (Fördermitglied)
- » Marc Ehrlar, Schreiner/Gestalter im Handwerk, Zürich, OG Zürich (Fördermitglied)
- » Janine Erzinger, Architektin, Zürich, OG Zürich (Fördermitglied)
- » Mathis Füssler, Grafiker/Dozent Institut für Architektur, Zürich, OG Zürich
- » Bernadette Gürber, Produktdesignerin/Lehrerin für Gestaltung und Kunst, Basel, OG Basel
- » Christof Kübler, Kurator, Sils im Domleschg, OG Graubünden
- » Lares, Verein gender- und alltagsgerechtes Bauen und Planen, Bern, OG Bern
- » Annemarie Läubli, Farbgestalterin/Innendekorateurin, Schaffhausen, OG Zürich
- » Manuel Lehmann, Kulturorganisator, Winterthur, OG Zürich (Fördermitglied)
- » Bruno Marcantonio, Architekt, Hausen, OG Aargau
- » Elis Reusser, Studentin Innenarchitektur, Luzern, OG Zentralschweiz (Fördermitglied)
- » Jürgen Wössner, Typograf, St. Gallen, OG Ostschweiz
- » Alois von Wurstemberger, Schreiner/Gestalter im Handwerk, Biel, OG Bern (Fördermitglied)
- » Stephan Zahno, Architekt, Bern, OG Bern